

Februar 2012

Um den Februar in wenigen, aber treffenden Worten zusammenzufassen, würden mir nur die beiden Folgenden einfallen: Altbekanntes und Veränderung. Altbekanntes insofern, dass sich mittlerweile die Routine der Zeit vor der durch die Ferien entstandenen Pause bezüglich der Sprachkurse in Masatepe wieder eingestellt hat. Inzwischen kann ich mein im zuvorgehenden Bericht gefällttes Urteil noch einmal bestätigen: der Unterricht mit den kleineren Klassen macht tatsächlich viel Spaß und ist besonders dadurch effektiv, dass man nun tatsächlich auf jeden einzelnen, gerade auch auf die zurückhaltenderen Schüler eingehen kann, ohne zu viel Zeit dabei zu verschwenden und den Rest der Klasse eventuell gelangweilt zurückzulassen. Wenn ich meine eigene Einstellung zu den Kursen über die vergangenen Monate hinweg reflektiere, dann überrascht mich vor allem, wie viel Freude mir der Französischkurs mittlerweile bereitet. An diesen habe ich mich zu Anfang ja mit gewissen Zweifeln herangewagt, ob meine Französischkenntnisse –die aufgrund der Tatsache, dass ich das Fach Französisch im letzten Schuljahr abgewählt hatte, leider doch etwas in Vergessenheit geraten waren- den Ansprüchen, die ein solcher Kurs an mich stellen würde, entsprechen könnten. Heute jedoch habe ich das Gefühl, gerade in dieser kleinen, aber dafür auch nur aus wirklich motivierten Schülern bestehenden Klasse gut voranzukommen und ihr neue Kenntnisse über die französische Sprache zu vermitteln. Und ein erfreulicher Nebeneffekt ist zudem, dass ich mich selbst an viele Besonderheiten und Ausdrücke des Französischen erinnere, die ich schon längst vergessen glaubte, die aber doch irgendwo in einem Winkel meines Kopfes hängen geblieben sind – und ich so, da sie nun wieder zum Vorschein kommen, meine eigenen Kenntnisse dieser tatsächlich doch sehr schönen Sprache auffrischen kann.

Wenn die Sprachkurse im Calixto Moya in Masatepe sich wieder nach altbewährter Manier eingespielt haben, so steht das zweite zu Beginn erwähnte Wort, „Veränderung“, für die übrigen, weniger etablierten Projekte, in denen sich meine Arbeit vor den Ferien abgespielt hat. Zunächst einmal wären da die Schwimmkurse, deren Fortsetzung Kim und ich den Schülern bereits angekündigt hatten, und an deren Uhrzeit und Ort sich nichts ändern sollte. Bisher hatten wir für die Durchführung dieser Kurse ein privates Schwimmbad einer Familie zur Verfügung, für das wir zwar Eintritt bezahlten, das uns dafür aber auch für den Unterricht förderliche Privatsphäre und Ruhe bot. Als wir allerdings zur geplanten ersten Stunde nach den Ferien dort eintrafen, eröffneten uns die Besitzer, dass besagtes Schwimmbecken eigentlich weder von der Familie selbst als auch von anderen Leuten, tatsächlich wohl nur von uns und den Schülern, genutzt werde, und der damit verbundene Aufwand des regelmäßigen Säubers von ihnen nicht mehr aufgebracht werden könne. Somit täte es ihnen zwar Leid, doch müssten wir den

Schwimmunterricht in Zukunft in einem anderen Ambiente fortsetzen. Als Alternative bot sich hier für uns das „Mamut“ an, ein öffentliches Schwimmbad, in dem auch die Vorfreiwilligen zeitweise ihre Schwimmkurse abgehalten hatten. Leider hatten wir auch dort, als wir eine Woche später zum ersten Mal erschienen, kein Glück: Das Schwimmbad wurde gerade gereinigt und enthielt somit kein Wasser. Auf unsere Nachfrage, wieviel Zeit diese Prozedur genau in Anspruch nehmen würde, konnte man uns auch keine genaue Auskunft geben: Es könne sich um zwei, aber auch um drei Wochen handeln. Aus diesem Grund liegen die Schwimmkurse zurzeit noch auf Eis, und ich hoffe sehr, dass sich das bald wieder ändern wird. Es ist wirklich schade, da die Schüler, insbesondere die Kinder, gerade in der letzten Zeit große Fortschritte gemacht hatten, und es deshalb umso wichtiger ist, dass wir den Unterricht mit ihnen in möglichst kurzer Zeit wieder fortsetzen können.

Punkt zwei wäre dann nach den Schwimmkursen der Englischunterricht in San José. Genau wie wir es schon im Stillen befürchtet hatten, mussten wir nach der Ferienpause feststellen, dass sich unsere Kurse dort nahezu völlig verlaufen hatten und nur noch vereinzelte Schüler zur Unterrichtszeit erschienen. Nachdem wir diese Entwicklung besprochen hatten, einigten Kim und ich uns schließlich darauf, dass es wohl das Beste sei, einen Neuanfang zu wagen und warben mit neuen Plakaten in San José für das Angebot des Englischunterrichts. An dem Tag, den wir für die Matricula festgelegt hatten, erschienen dann auch tatsächlich über 40 Personen, um sich für die Kurse einzuschreiben. Wie schon im Vorjahr teilten wir diese Anzahl in zwei Gruppen auf, von denen eine ich, eine Kim unterrichten werde. Diesmal richteten wir uns dabei allerdings etwas mehr nach dem Alter der Schüler, was zur Folge hat, dass ich nun einem eher jüngeren Kurs, mit vielen Teilnehmern unter 15 Jahren, gegenüberstehe. Diese Alterskonstellation wird auf jeden Fall nochmal eine neue Erfahrung und Herausforderung für mich, da ich in meinen übrigen Sprachkursen eher mit älteren Schülern arbeite. Momentan stehe ich dem Beginn dieses neuen Kurses, der noch vor uns liegt, etwas zwiespältig gegenüber: Einerseits bin ich gespannt auf die neue Gruppe, andererseits möchte ich aber auch meine alte Klasse sehr gern, und finde es deshalb schade, den Unterricht mit ihnen nicht fortsetzen zu können. Auch gibt mir zu denken, dass uns nicht mehr allzu viel Zeit bleibt, um den neuen Schülern die Sprache Englisch näherzubringen. Doch selbst wenn sie nur einige Grundkenntnisse erwerben, gewinnen sie in jedem Fall etwas dabei, und deshalb werde ich nun versuchen, das Beste aus der Situation zu machen und mit einer positiven Einstellung die Arbeit mit dem neuen Kurs anzutreten.

Das dritte und für mich bewegendste Projekt, welches sich nach der Pause nicht so einfach wie gewünscht fortsetzen ließ, ist der Kinderchor. Auch in diesem Fall musste ich die Erfahrung machen, dass sich die Gruppe über die Ferien hin ziemlich verlaufen hatte, und stand nun vor der Entscheidung, ob und wie ich die Idee wieder zum Laufen bekommen

könnte. Mein erster Versuch, mithilfe des Lautsprecherautos, welches durch Masatepe fährt um diverse Ansagen zu machen und dessen Gebrauch sich bei den Sprachkursen als so effektiv heraus gestellt hatte, Werbung zu machen, trug leider nicht allzu viele Früchte. All das ließ mich schon etwas frustriert zurück, obwohl mir genau das vor Beginn meines Freiwilligendienstes immer wieder ausgeführt wurde: Gerade noch nicht etablierte Projektideen können oft schwerer umzusetzen sein, als man sich das in der anfänglichen Begeisterung vorstellt. Um schließlich noch eine andere Methode der Werbung auszuprobieren, ging ich auf Anregung meiner Schwester Geysil hin gemeinsam mit ihr in einige Grund- und Vorschulen. Dort präsentierten wir den Kindern direkt das Projekt, und verteilten zudem Zettel mit Ort und Uhrzeit. Dies hatte dann auch tatsächlich GROßEN Erfolg, den für die erste angesetzte Probe mit der neuen Gruppe stand ich dann auf einmal mit ca 40 Kindern da – und war natürlich erst mal heillos überfordert. ☺ So eine große Gruppe ist dann doch deutlich schwerer unter Kontrolle zu behalten, gerade wenn man – wie in meinem Fall- aufgrund der Beschaffenheit der Räumlichkeiten nur schwer alle zugleich im Blick behalten kann. Allerdings konnte ich auch bei dieser Probe bereits feststellen, dass es vielen Kindern hier schwer fällt, sich über einen längeren Zeitraum auf etwas zu konzentrieren, so dass sie schnell abgelenkt oder müde werden. Aus diesem Grund habe ich keinen Zweifel daran, dass diese große Anzahl von Kindern sich recht schnell verringern wird. Doch ich freue mich auf jeden Fall sehr, dass das Interesse an dem Projekt nun doch wieder erwacht ist, und wenn mir am Ende wieder einige Kinder bleiben, die tatsächlich große Freude am Singen haben, ist das alles, was ich mir dafür wünschen kann.

Zudem habe ich mir noch eine neue Beschäftigung gesucht, da es mich schon seit längerem gereizt hat, neben dem Chor noch in etwas anderem mit Kindern zu arbeiten: Einmal die Woche werde ich nun den Vormittag in einer Vorschule verbringen, um dort einer Lehrerin bei ihrer Arbeit zu helfen. Bisher war ich erst einmal da, doch dieser erste Tag hat bereits einen sehr guten Eindruck bei mir hinterlassen. Zwar erledigte ich eher einfache Aufgaben, sei es beim Ausschneiden und Basteln helfen, Fresco in der Pause ausschneiden oder Malvorlagen in die Hefte der Kinder zeichnen, aber in etwa so hatte ich mir dies auch vorgestellt: Der Lehrerin, die sonst völlig allein die Kinder beschäftigen muss, zumindest ein wenig Arbeit abzunehmen. Ich bin schon gespannt, wie sich diese neue Arbeit in der Zukunft entwickelt.

Soviel lässt sich wohl zum arbeitlichen Teil des Februars sagen – es hat sich doch wieder einiges verändert, und ich muss mich erst noch daran gewöhnen, dass die vor den Ferien gewonnene Routine nun nicht mehr gilt und sich mein Arbeitsalltag teilweise doch etwas anders gestaltet.

Ansonsten war das wohl mit wichtigste Ereignis des vergangenen Monats das Nicanetzzwischenseminar, ein Seminar, welches Kim und ich gemeinsam mit vielen anderen Freiwilligen aus den verschiedensten Ecken Nicaraguas in Matagalpa absolvierten. Um uns vollständig auf die Seminararbeit konzentrieren zu können, hielten wir uns die Woche über allerdings nicht direkt in der Stadt Matagalpa, sondern auf einem Berg in der näheren Umgebung in einer kleinen Gemeinde auf. Ich ging zunächst etwas unsicher in dieses Programm: Die allermeisten Teilnehmer kannten sich bereits von den Vorbereitungsseminaren aus Deutschland, an welchen ich selbst aber nicht teilgenommen hatte. Tatsächlich machte es dieser Umstand auch teilweise etwas schwer, in die bereits recht eingeschworene Gruppe hineinzufinden, da ich ja aber glücklicherweise gemeinsam mit Kim dort war, stellte das kein größeres Problem dar. Das Seminar selbst hat dann auf jeden Fall meine Erwartungen weit übertroffen: die Betreuer, allesamt ehemalige Freiwillige in Nicaragua und recht jung, ließen uns Teilnehmer fast komplett selbst über die Themen entscheiden, die wir im Laufe der Woche bearbeiten wollten, und so konnte wirklich auf das eingegangen werden, was uns Freiwillige bewegte. Die Methodenvielfalt ließ dabei auch keinerlei Langeweile aufkommen, und ich habe definitiv das Gefühl, aus diesen Tagen viel mitgenommen zu haben. Mit am interessantesten fand ich dabei, einmal einen Eindruck von der Arbeit der anderen Freiwilligen aus völlig verschiedenen Projekten zu bekommen und so festzustellen, wie gänzlich unterschiedlich das Erlebnis eines Freiwilligendienstes in Nicaragua ablaufen kann. Aber auch sonst war es einfach eine wunderbare Gelegenheit, einmal eine Woche den Kopf etwas freizubekommen und mit ein bisschen mehr Abstand und Ruhe vom Alltag in Masatepe viele Dinge zu reflektieren, wofür sonst oft einfach die Zeit und Entspannung fehlt. Dazu zähle ich sowohl Herausforderungen in der Projektarbeit und das persönliche Verhältnis zu Nicaragua und seinen Bewohnern, als auch Gedanken über den irgendwann ja zwangsläufig folgenden Abschied, der einem zurzeit noch so weit weg erscheint, tatsächlich aber unmerklich näher rückt. Insgesamt gesehen kann ich auf das Zwischenseminar von Nicanetz als eine anstrengende, aber definitiv lohnenswerte und erfüllende Woche zurückblicken, die mir noch einmal viele neue Blickwinkel auf mein Freiwilligenjahr eingebracht hat.

Wenn ich sonst noch ein bewegendes Erlebnis, das der Februar mit sich gebracht hat, nennen sollte, dann wäre es auf jeden Fall die Erfahrung, gespendete Schulmaterialien an Kinder zu verteilen. Dies durfte ich auf gleich zwei verschiedene Weisen erleben: Einmal, als Kim und ich dabei helfen konnten, durch Spendengelder des Partnerschaftsvereins finanzierte Materialien wie Hefte, Stifte und Schulranzen gemeinsam mit den Lehrern an die Schüler der Grundschule „Las Sabanitas“ auszugeben, und das andere Mal im Rahmen von „Arrimate“. Letzteres ist ein Projekt, das einige Freunde aus Nicaragua selbst auf die Beine gestellt haben, und das mit verschiedenen Aktionen der armen Bevölkerung der

Umgebung hilft. Zuletzt kauften auch sie mithilfe von Spenden verschiedenste Schulsachen und verteilten diese an Grund- und Vorschulen im ganzen Kreis Masatepe. Gerne wäre ich bei mehreren Schulbesuchen zum Verteilen dabei gewesen, leider fiel der Großteil dieser Termine jedoch in die Zeit, in der ich am Zwischenseminar in Matagalpa teilnahm. Glücklicherweise konnte ich Arrimate jedoch in der darauffolgenden Woche zumindest beim Besuch einer Schule begleiten, in einer abgelegenen Gemeinde namens Guarumo. Tatsächlich war bereits der Weg dorthin sehr anstrengend, es handelt sich bei Guarumo nicht um ein zusammenhängendes Dorf, sondern um die Familien, deren Häuser sich in geraumen Abständen an der Seite des Weges entlangziehen. Einmal dort angekommen, erfuhr ich dann von der Lehrerin, dass sie jeden Tag sieben Kilometer –und zwar größtenteils bergauf- zu laufen hat, um zu ihrer Arbeitsstelle zu gelangen, was mir wiederum viel Bewunderung für ihr Durchhaltevermögen abgerungen hat. Generell haben mich die Unterrichtsbedingungen in dieser Schule erschreckt: Es gibt nur ein Klassenzimmer und eine Lehrerin für alle Grundschüler der Umgebung (dabei handelt es sich vielleicht um etwa 30 Kinder), und somit müssen alle Jahrgänge –in Nicaragua geht die Grundschule/“Primaria“ von der 1. bis zur 6. Klasse – gemeinsam parallel unterrichtet werden. Natürlich macht das effektiven Unterricht deutlich schwieriger, zumal es dieser kleinen Schule wirklich schon an vielen Grundmaterialien mangelt. Umso schöner fand ich es deshalb aber, dabei sein zu können, als wir die Schulsachen und auch einfach einige Spielzeuge für die angrenzende Vorschule an die Kinder verteilten und so deren große Freude miterlebten. Diese beiden Schulbesuche waren zwar völlig verschiedene Situationen, doch gaben sie mir gleichermaßen ein wunderschönes Gefühl, und ich werde diese Tage sicherlich in guter Erinnerung behalten.

Damit will ich diesen, entgegen meiner anfänglichen Erwartungen doch recht lang gewordenen Monatsbericht abschließen. Der März steht vor der Tür, und ich bin gespannt, was er mir bringen wird.

Trotz aller schönen Erlebnisse in Nicaragua steht fest, dass ich viel an meine Familie und Freunde in Deutschland denke, und auch wenn ich nicht immer so viel Kontakt mit euch da drüben halten kann, wie ich vielleicht gerne wollte, seid ihr immer in meinem Herzen dabei – les llevo en mi corazón.

Mit vielen lieben Grüßen aus dem wunderschönen Nicaragua

Eure Susanna

Im Anschluss könnt ihr, wie auch bei einigen meiner anderen Berichte, in denen ich jedoch nicht darauf hingewiesen habe, noch zwei Fotos sehen:



Kinder in Las Sabanitas beim Warten auf ihre Geschenke ☺



Die wunderbaren T-Shirts und Freiwilligen von ARRIMATE =) Das Projekt ist wirklich toll, und wer immer einen guten Zweck sucht, für den er etwas spenden möchte, ist hier auf jeden Fall richtig!

